

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 17 (1891)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Wie man aus dem Französischen Latein lernen thun thäte  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-430178>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wie man aus dem Französischen Latein lernen thun thäte.

Studirt Französisch brav, ihr Buben, seid nicht faul;  
Dann fliegt euch das Latein vor selber in das Maul.  
Vorher war's umgekehrt, man glaubte, das Latein  
Möcht' im Französischen gar oft die Wurzel sein.  
Das Blatt hat sich gewandt, ich zeige euch sofort  
Das pure Gegenthell in jedem wälschen Wort:  
Aus feu flammt ignis auf, wenn man lateinisch bläst;  
Aus mouton wird ovis, das auf französisch grast.  
Pore-épice, hystrix, remt poetisch zart und fein  
Ins épische Gedicht als nettes Stachelschwein  
In vulpes man renard ganz leicht verwandeln kann,  
Wenn man die neue Sprach-Methode wendet an.  
La guerre mach' ich zum bellum in zwei Sekunden Zeit;  
's ist keine Hegerei, 's ist nur Geschwindigkeit.  
Die vestis tenuis wird mit facilité  
Auf wunderbare Art zum „cosischen“ gilet.  
Beim Worte printemps staun viel leichter gar Mancher sehr;  
Doch steht darin gewiß das Frühlingswörtchen: Ver.  
Und wenn man ganz be,haag'lich ichlauemeiert, drückt und dreht,  
So leitet man von caput yrächtig ab la tête.  
In riche steht auch das dives und beide heißen: reich,  
Ein Fingerzeig des Lehrers, dann merkt's der Schüler gleich.  
Und drückt man philologisch eine Klappe zu,  
So hüpf aus monsieur gleich der dominus im Nu!  
Die felis miaut aus chat ganz wurzelhaft heraus.  
Parturiunt montes, nascetur eine — Maus!

## Einfach es Mittel.

Die „Basler Nachrichten“ sprechen die Befürchtung aus, die italienische Armee würde im Kriegsfall die Befestigungen am Gotthard umgehen und die Brenner- und Vorarlbergbahnen benutzen.

Dagegen gäbe es ja ein einfaches Mittel. Man erhöhe die Preise der Bergbahn-Billets im Kriegsfall derartig, daß die Italiener die Überfahrt zu teuer finden und lieber sich durch den Tunnel durchzuarbeiten versuchen. Auch könnte man, um die Italiener anzulocken, große Schüsseln mit dampfenden Macaronis vor den Eingang der Befestigungen stellen, wodurch die Italiener, welche jenes Gericht sehr lieben, unfehlbar veranlaßt würden, den Gotthard zu passiren, in der sichern Erwartung, daß auf der andern Seite noch mehr solcher Schüsseln zu haben sein würden.

Die schlauen Kriegspolitiker des „Nebelpalster“.

## Mirakulöse Kartoffeln.

Den Schuster Höchle, Bürger Klingenau's,  
Erstieg der einz'ge Sohn des Nachts im Haus;  
Schnell quoll die Lache Blutes von dem Todten  
Hinunter durch den morschen Stubenhoden,  
Kam in des Nachbars Kellerraum gelaufen  
Und überneigte den Kartoffelhausen.

Man holt den Sakristan, den Meßkaplan,  
Die „Botchait“ auch, die ja zu Klingnau sitzt,  
Und gleich beträcht' am Thurm der Giebelhahn:  
„Hier haben die Kartoffeln Blut geschwitzt!“  
„Da triumphirt ein kirchliches Mirakel,  
Schweigt also ganz von Höchle's Morbepstafel!  
Denn wenn im gegenwärtigen November  
Euch die Kartoffel, ihr unglaublichen Stempfer,  
Im Keller stinkt, wie eine faule Brut,  
So schwitzt die unfrige dabei noch Blut.  
Das bleibt ein Glaubensunterschied schlechtmäßig,  
Wer's kirchenfeindlich leugnet, spricht blödmäßig.“  
— Nun aber hat zu des Gerichtes Handen  
Der Höchlerbube schon die That gefstanden  
Und macht mit seinem Vatermord die Schwärmer  
Um ein Kartoffelwunder Klingnau's ärmer.

A.: „Was machst du da?“

B.: „Ich male ein „Stillleben.“

A.: „Wie, du malst? Hast du denn Talent?“

B.: „Ja, wenigstens kann ich Früchte malen.“

A.: „Wie weißt du das?“

B.: „Der berühmte Professor A. sagte neulich an der Table d'hôte zu mir, als ich äußerte, ich hätte Appetit auf die Früchte zum Dessert: „Die können Sie sich malen.“



Rägel: „Spat, spat, mit Euerer Sage  
zur Arbeit! Ich glaube Ihr händs ase  
balz blöb noch mit'em „Sechstündige“!  
Chueri: „Hät oppis, aber bi dem mei-  
neidige halte Lust glüftet's eufereis  
nümme zum Bett us.“

Rägel: „Ja, ja, mit Eu isches ase bi-  
denlli. Wenn ich Meister wär, müß-  
tet ihr mir emaled uf Andelfinge use,  
für es Chürl z'mache, det stöndz ä no  
bi Zute uf.“

Chueri: „Schneggetanz, det händs Grim-  
me vom Neue und blibet länger im  
Bett als mir.“

Rägel: „Nüt isch! Sogar d'Beamtige sind det zur Zute. Giehnder, da  
stah't s' schwarz uf wiß: „Z'Alten äne händ's am lezte Mittwuche  
d'Armen- und Friedhofstüür am Morge fröhlich schu vo de Zweie a bis  
am Vieri izoge!“

Chueri: „Schwigid, mich schlotterdet's! Die händ giüß na meh gfrore  
als mir, wenn mir emaled d'Stüürzeddel vo Neu-Züri überchömmied.“

## D'Befriihgsbreamelewahl in Bofinge.

Was ich echt z'Bofinge passiert ledithi, was sölls bidüte?  
Scho drümol hät der Mezmer müße zu der Wahlgmeind lüte,  
Und drümol sind sie us der Thilche givrunge we nid gschyd.  
Es hät mers Gim glett, worum: es fig us lüuter Nid.  
D'Bofinger Burger stönd enander gärt vor der Sunne;  
Der Gi mag halt dem Anderen d's Betreibigsamt nit gunne.  
E Jede hät da dänkt, wann er am ilische Huniglein  
Nit schläde hönn, so gäb er sini Stimn grad Reim.  
Und zweitens hät er dänkt, er hönn viel riehiger dänn ichlo;  
Wänns bei Betreibigsamt gäb, hock er wöhler hinderm Ofe.  
Die Chaibän-Feibahne hebene scho gnug usgloge,  
Und dorum löß er si fo so me Jaghund nümme ploge, sää löß'er!

## Spißfindige Fragen und naseweise Antworten.

Was hört man, wenn Fräulein Bird singt?

Was sagst du, wenn eine holde Samariterin dich verbindet?

Wann sitzt der Schreiber in der Tinte?

Was speisen schlechte Autoren?

Was thut der Lehrjunge am Abreißkalender?

Was ist das Merkwürdigste an der Konstanzer Regimentsmusik?

Was darf Keinem umlieb sein, der mit Spelterini fliegt?

## Ehre, dem Ehre gebühr.

Obwohl ein böses Jahr uns traf, der Juni war ein gar zu Grober,  
So hielt sich aber einzig brav der freundliche Oktober.

Wo dann der Heuet mühsam war, da freut das Vieh sich nicht am Schober,  
Der Landmann kraut sich im Haar, doch tröstet der Oktober.

Der Juli hat abscheulich auch, man dachte schon an Schneegestoßer,  
Und endlich weiß, was Recht und Brauch, vernünftig der Oktober.

Der Auguste leider zeigte sich als böser Wind- und Regentober,  
Nun lächelt hold und mildiglich der herrliche Oktober.

September, du hast dich gemacht, allein es ist und bleibt der „Ober“  
In seiner wahren Sommerpracht der sonnige Oktober.

Jetzt kommen deren zweie noch, die beiden mit dem schönen „ember“,  
Die schießen nun den Vogel ab, November und Dezember.

Sepp: „Hör doch emal uf kriegge wägä der Chuäh; es ist scho  
mänge um enä Chuäh cho und hät nid elo ghület. Wo der d'Frau gtorbe  
ist ledithi, häft sei Aug gnezt, we chumt das?“

Chasper: „Das will der scho sage: Scho währed der Chranket vo  
der Frau fällig häft me mer zwö ander atreit; aber ä Chuäh häft mer no  
niemet abottä!“ —